

Rheinische Volkszeitung

Telegramm-Adresse:
Volkszeitung Wiesbaden.

Wiesbadener Volksblatt

Fernruf in Wiesbaden: Redaktion 6030,
Verlag 636, in Ostlich 6, in Elville 216.

Die „Rheinische Volkszeitung“ erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage, mittags 12 Uhr.
Haupt-Expedition in Wiesbaden, Friedrichstraße 30; Zweig-Expeditionen in Oestrich (Otto Grimmer),
Marktstraße 9 und Elville (H. Fabig), Ude Gutenberg- und Tammstraße. — Ueber 200 eigene Agenturen.

Nr. 219 — 1915

Regelmäßige Beilagen:

Wöchentlich einmal: Die „Rheinische Volkszeitung“
Zweimal jährlich: „Wiesbadener Volksblatt“
Einmal jährlich: „Wiesbadener Volksblatt“
Einmal jährlich: „Wiesbadener Volksblatt“

Montag

20

September

Bezugspreis für das Vierteljahr 1 Mark 35 Pfg., für den Monat 65 Pfg., frei ins Haus; durch die Post für das Vierteljahr 2 Mark 35 Pfg., monatlich 79 Pfg., mit Belegung. — Anzeigenpreis: 20 Pfg. für die kleine Zeile für ausgedehnte Anzeigen 25 Pfg., Reklamezeile 1 Mk.; bei Wiederholungen wird entsprechender Nachlass gemacht.

Dr. phil. Franz Geueke

Verantwortlich: Dr. phil. Franz Geueke, Dr. phil. Geueke, für den anstehen
Verantwortlich: Dr. phil. Geueke, Dr. phil. Geueke, für den anstehen
Dr. phil. Geueke, Dr. phil. Geueke, für den anstehen

33. Jahrgang.

Wilna von den Deutschen erobert

Die Vertagung der Duma

Von Abraham a Santa Clara.

Wer in den letzten Wochen die englische, französische und italienische Presse lesen konnte, der wird gleichmäßig in jeder von ihnen den hohen Triumphgesang haben ertönen hören, nun sei auf Russlands Erfolge bestimmt zu rechnen. Diese vorzeitige Freude gründet sich nicht auf die lange Serie erfolgloser Siegesnachrichten, die plötzlich mit Bäterchens Ueberrumpfung des Oberkommandos der geschäftigen Duma von Petrograd aus durch die ganze Welt verbreitete, denn trotz der offiziellen Zufriedenheit über diese so merkwürdigen Erfolge des Verbündeten war man sich im geheimen Kämmerlein keinen Augenblick über ihren wahren Wert zweifelhaft. Ja „Times“ und „Temps“ bekundeten ihre geheime Ansicht in nichts weniger als sehr dunklen Artikeln. Wer überhaupt zwischen den Zeilen zu lesen versteht, der erkannte unschwer ihre wahre Meinung!

Auch nicht die Tatsache an und für sich, daß Bäterchen nun an der Spitze seiner Getreuen steht, vermochte den großen Jubel zu erregen, wohl bekundeten solchen Herr Voicars und die Könige Georg, Viktor Emanuel und Albert in ihren Glückwunschtelegrammen an Nikolai, aber die mehrmaligen Nachrufe, die von den nicht-russischen Ententegegnern dem Großfürsten Nikolai Nikolajewitsch gesendet wurden, ließen deutlich erkennen, daß man im innersten Herzen dachte, Nikolai Nikolajewitsch war uns weit lieber als Nikolai Alexandrowitsch! Nein, etwas ganz anderes war der eigentliche Grund, froh über Russlands Sieg zu sein. Den sehr demokratisch (in Friedenszeiten) sich gebenden drei Weltmächten war es immerhin etwas unbequem, daß ihr großer und „guter“ Freund Russland, der doch genau wie sie selbst, ganz allein für „Freiheit und Kultur“ das Schwert gezogen hat, als Diktator auf der ganzen Welt, vom Nordpol bis zum Südpol, gilt! Und daher begrüßte man das „Freiheitskämpfer“ des russischen Volkes mit sehr sympathischem Beifall, man applaudierte über die Kriegsschauplätze fort die profanen Reden in der Duma und man schätzte Nikolai II. als einen zweiten Marquis de Vaux, der, wie einst der Marquis de Vaux, vor sich selbst niederkniete, um sich selbst bittend zuzurufen: „Gott, geben Sie Gedenkenfreiheit!“

Bei diesem freudigen Empfinden vergaß man sogar in den drei genannten Retrospektiven, daß in den Reden, die in der Duma gehalten wurden, neben sehr viel Tröstlichem, mehr als beschämende Wahrheiten über den verbündeten „Kulturhaar“ Russland enthalten waren. Alle erfolglosen „Schandtat“ der Russen verschwanden ja zu nichts neben dieser russischen Wahrheit. Bestenfalls bis in die allerhöchsten Kreise hinein, Schamperie, Niederlichkeit, Betrug, Diebstahl, Verfolgung bis zum Mord aller unterworfenen Nationen und aller nicht orthodoxen Bekenntnisse, freiste Rechtsbeugung, Plünderung, Mordbrennerei, Verschwendung jedes freigelegten Vermögens in das äußerste Elend, Anordnung des eigenen „rechtgläubigen“ russischen Volkes, das war das Mindeste, was Tag für Tag Bäterchen und seinen Ministern vorgelesen wurde, und zwar mit vollem Recht. Die letzteren hörten diese schweren Beschuldigungen, obgleich man sie selbst schwerer Verbrecher schalt, lächelnd an!

Da „verlangte“ die Duma ein neues parlamentarisches Ministerium und erklärte, mit Herrn Goremykin nicht mehr verhandeln zu wollen. Obgleich man bis zu diesem Augenblick nach in der Presse der Verbündeten diesen Herrn als einen der größten Staatsmänner aller Zeiten gefeiert hatte, schon wegen seines unglaublich dummen Wortes: „nötigenfalls ziehen wir uns auf die Kämme des Ural zurück und führen von ihnen aus unsere Truppen zum Sieg“, so ließ man ihn jetzt doch sofort fallen, und stritt sich nun lebhaft darum, wem die Palme des höchsten politischen Ruhms gebühre, Herrn Krivoscheln oder Herrn Rodzianko, welcher von Beiden demnach der berühmte „konstitutionelle“ Führer Russlands sein müßte! Der Herr selbst aber ward dem gutgläubigen Lesepublikum als einer der berühmtesten Freiheitskämpfer aller Zeiten und aller Völker in überauswundersamen Worten vorgestellt; eine Rolle, die dem braven „Bäterchen“, wenn er die Presse aus den Ländern seiner Verbündeten las, selbst sehr wohlgekommen sein muß!

Er, der Herr, hatte nämlich in seiner „Selbstbiographie“ sich längst für etwas anderes entschieden, etwas sehr anderes, wie die Wortführer in der Duma meinten. Um dies aber auszuführen, mußte er erst an der Spitze der Armee in Sicherheit sein und nicht in dem allentäglich zugänglichen Jaroslaw-Salo mehr weilen! Er dachte natürlich gar nicht daran, sich seiner autokratischen Macht selbst zu entkleiden, er ähnelte wirklich viel mehr dem Philipp in Schillers Drama, als dem schwärmenden Marquis de Vaux! Außerdem steht die orthodoxe Kirche, an ihrer Spitze „der heilige Synod“, hinter ihm und bereitet schließend ihre Hände über sein Haupt. Er kann beruhigt sein, diese sonderbarsten aller Kirchen ist der Todfeind jeder demokratischen Regierung und sie würde dem Herrn Todfeind sofort werden, der eine solche unterstünde. Da aber der Orthodoxismus tausendmal mächtiger unter dem russischen Volke ist als das Repräsentant der Duma, so brauchte

sich Nikolai II. nicht vor einer Revolution zu fürchten, falls er seine Absicht zur Ausführung brachte!

Tiefes bestand einfach darin, die kaiserliche Duma nach Hause zu schicken und ein strenges diktatorisches Reglement, noch weit strenger als das bisherige, schalten und walten zu lassen. Diese Absicht ist heute verwirklicht, und nach „guter“ Sitte der Duma hat man sofort 18 der Dumaschreiber an dem Tag der Vertagung der Duma schon verhaftet und wird sie wohl ihren vorangereisten Kollegen bald nachschicken, zum „Winterport“ in Sibirien! Bei diesen 18 wird es aber kaum sein Bewenden haben, einige Tausend dürften ihnen nachfolgen!

Eine Revolution wird deswegen in Russland wahrlich nicht ausbrechen, höchstens einige Revolten und diese wird man, man hat ja Militär genug unter der Waffe, sehr schnell und sehr blutig niederschlagen! Dann aber kann Bäterchen nach Petersburg fliehen und hängen lassen, und sich von neuem als der „große Kulturbringer“ bewähren.

Eine Revolution in Russland wird vielleicht zwei Jahre nach dem Frieden ihr Haupt erheben, wenn der Ruschik aus dem Land aus dem Feld oder der Gefangenschaft zurückkehrt und nun die Gespenster des Hungers, des Elends, der Seuchen in seiner Hütte findet. Mit der Gewährung etlicher Pogroms gegen die „Intelligenz“ kann ihm nicht geholfen werden! Dann ist es vielleicht möglich, daß sogar die orthodoxe Kirche ihn nicht mehr zurückhalten kann und daß er sich aus bürgerlicher Verzweiflung zur furchtbaren Tat aufschwingt. Heute ist dies noch gänzlich ausgeschlossen!

Sehr häßlich sind nunmehr die Gerüchte anzuhören, die von der französischen, englischen und italienischen Presse aufgeführt werden, aufgeführt werden müssen, um die neueste „Tat“ Bäterchens als eine sehr rühmende hinzustellen. Charaktervoll war diese Presse ja nie, aber so charakterlos wie heute, hat sie sich doch nur selten gezeigt. Sie jubelte gestern noch dem „Freiheitskämpfer“ Garen laut zu, und wenige Stunden darauf kniet sie anbetend vor dem Thron des absolutesten Herrschers, kaum seine „erhabene Majestät“ an und derflutet ihren Lesern: „Nun wenn Nikolai selbst regiert, wird sich Russland erholen und liegen.“ Spotten ihrer selbst und wissen nicht wie!

Die Beute von Rowo und Nowo-Georgiewsk

Großes Hauptquartier, 18. Sept. (Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz:

Feindliche Schiffe, die sich vor Dünkirchen zeigten, wurden von unseren Fliegern angegriffen. Ein Zerstörer wurde getroffen. — An der Front ist die Lage unverändert. — Die Franzosen versuchten vergeblich das ihnen bei Perthes entzogene Grabenstück zurückzugewinnen.

Ostlicher Kriegsschauplatz:

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Hindenburg
Feindliche Vorhölle bei Schloß sind abgeschlagen. — Der Angriff auf den Brückenkopf bei Düna wird fortgesetzt. Teile der feindlichen Vorkolonnen sind genommen. Bei Wilna sind unsere Truppen im weiteren Vorgehen. Zwischen Wilna und Rjemen wurde die russische Front an verschiedenen Stellen durchbrochen. Seit heute früh ist der Feind im Rückzug. Es wurden 26 Offiziere und 5380 Mann zu Gefangenen gemacht und 18 Maschinengewehre erbeutet. Der rechte Flügel und die Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern haben starke Kräfte über die Siczara gebracht. Der Feind beginnt zu weichen.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Radensen
In der Gegend von Tschernogolischin und südlich von Pinsk ist der Feind weiter zurückgedrängt. Die Beute bei der Verfolgung bei Pinsk hat sich auf 21 Offiziere, 2500 Mann und neun Maschinengewehre erhöht.

Südöstlicher Kriegsschauplatz:
Vor den deutschen Truppen haben die Russen den Rückzug angetreten.

Die Beute von Rowo-Georgiewsk beträgt nach jetzt abgeschlossener Zählung:
1640 Geschütze,
23 219 Gewehre,
103 Maschinengewehre,
100 000 Schuß Artillerie-Munition,
7 000 000 Gewehrpatronen.
Die Zahl der bei Rowo erbeuteten Geschütze ist auf 1801 gestiegen.

Ein Sieg Hindenburgs

Großes Hauptquartier, 19. Sept. (Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz:

Südlich von Bray (an der Somme) gelang eine ausgedehnte Sprengung in und hinter der feindlichen Stellung. In dem anschließenden für uns günstigen Gefecht hatten die Franzosen erhebliche blutige Verluste. Es wurden einige Gefangene gemacht.

Gari westlich der Argonnen wurden schanzende feindliche Abteilungen durch Artilleriefire unter schweren Verlusten gesprengt.

Das lebhafteste Artilleriefire dauert auf einem großen Teile der Front an.

Ostlicher Kriegsschauplatz:

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Hindenburg
Der umfassende Angriff der Armee des Generalobersten v. Eichhorn gegen Wilna hat zu vollem Erfolge geführt. Unser linker Flügel erreichte Molodeczno, Smorgon und Wornjama. Verluste des Feindes, mit eilig zusammengekauften starken Kräften unsere Linien in Richtung auf Minsk zu durchbrechen, scheiterten völlig. Durch die unaufhaltsam vorschreitende Umschließungsbewegung und den gleichzeitigen scharfen Angriff der Armeen der Generale v. Scholz und v. Gallwitz gegen die Front des Feindes ist der Gegner seit gestern zum eiligen Rückzug auf der ganzen Front gezwungen. Das stark besetzte Wilna fiel in unsere Hand. Der Gegner wird auf der ganzen Linie verfolgt.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern
Auch hier wird der zurückgehende Feind verfolgt. Die Heeresgruppe erreichte die Linie Rianadowice-Dobromysl. Feindliche Nachhut wurden geworfen.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Radensen
Südlich von Pinsk ist die Wisliza erreicht. Südlich der Stadt ist der Strom überquert.

Südöstlicher Kriegsschauplatz:

Die Lage ist unverändert.

Im englischen Unterhause hat nach Zeitungsberichten der Marineminister Balfour behauptet, London sei, wie jedermann wisse, und wie auch die Deutschen wohl wissen, ein unbefestigter Ort, der nach den Regeln des zivilisierten Krieges Luftangriffen nicht ausgesetzt sein sollte.

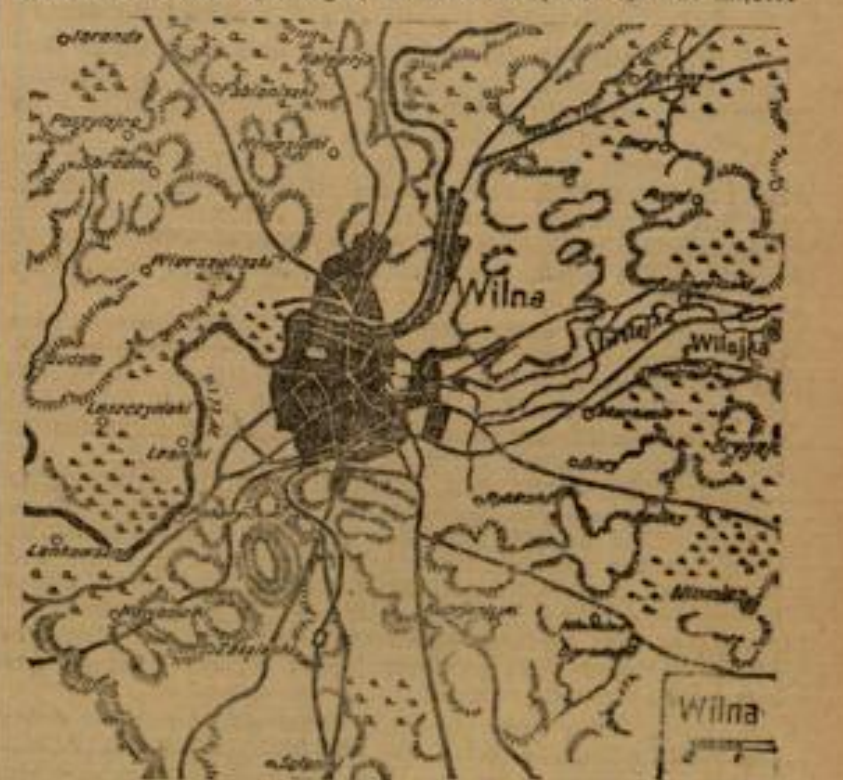
Da es dem Minister unmöglich verborben sein kann, daß London durch eine große Anzahl ständiger Befestigungswerke und eine noch größere Zahl von Feldwerken besetzt ist, handelt es sich hier um eine bewußt falsche Darstellung. Der Minister hat außerdem anzuführen vergessen, daß die deutschen Luftfahrzeuge bei ihrem Erscheinen über London stets zuerst von englischer Seite beschossen worden sind. Auch erwähnt er nicht die für die Verteilung der Sachlage recht wichtige Tatsache der fortgesetzten Angriffe durch Flugzeuge der Verbündeten auf offene und weit außerhalb des Operationsgebietes gelegene deutsche Ortschaften, ja sogar an harmlose Reisende in Personenzügen, die natürlich außer Stande sind, sich zu wehren.

Oberste Heeresleitung.

Notiz: Bray liegt an der Somme, 7 Kilometer südlich Albert.

Zur Einnahme Wilnas

Der neue Oberkommandierende der russischen Heere konnte das Schicksal des Bollwerks an der Wilna, der letzten Festung dieses Teils der Linie, nicht abwenden. Wilna teilte das Los der vielen anderen russischen Festungen, die teils durch den Sturm unserer



tobenden Bataillone, teils durch die Gewalt unserer schweren Artillerie, erobert wurden. Die Veröffentlichung der Beute, die uns in den Festungen Rowo und Nowo-Georgiewsk zufiel, spricht mehr als alle Berichte unserer Heere für den Zustand, in welchem sich die Nachmittel der Russen zurzeit befinden. Die Masse von Material, die allein an diesen Plätzen in unsere Hände fiel, ist nicht im Geringsten zu überschätzen, hierzu bedarf es fast eines Jahrzehnts. Die Einnahme Wilnas war für uns verhängnisvoll und wir waren in unserem Vertrauen um so tiefer, da wir so wußten, daß Generaloberst v. Eichhorn die Auf-

gabe hatte, diese Festung zu bezwingen. Bekannt als trefflicher Taktiker hat Eichhorn alle seine Erfolge unter spärlicher Verwendung seiner Truppen erzielt. Es gelang ihm stets durch geschickte Anlage seiner Bewegungen den Erfolg mit verhältnismäßig geringen Opfern zu erringen. Die Belagerung vor vier Tagen, das östlich und westlich von Wilna verlaufende Eichhorn, die Wilna passiert hätten, war die distrierte Voranfrage, daß die noch in den letzten Monaten eiligst verstärkte Festung Wilna bald in unseren Händen sein würde. In den Veröffentlichungen der russischen Heeresleitung war Wilna oft erwähnt. Man las da stets, daß die Stadt fast gänzlich geräumt sei, gleichzeitig aber erfährt man, daß Wilna nach dem Falle Rownos der nördliche Stützpunkt der ganzen russischen Verteidigungslinie sei. Den Rest gaben die englischen und französischen Blätter hinzu, die von der gewaltigen Schlachtordnung neuer russischer Truppen sprachen, die von Wilna bis über Minsk hinaus reichte. Man stellte es dar, als ob diese Front unerschütterlich sei. Was ist aus dieser Front geworden? Die Truppen Eichhorns haben sie schon vor zwei Tagen an der Wilna durchbrochen, ohne daß die Truppen v. Belows ihre Unternehmungen gegen die Duna zu unterbrechen brauchten. Gestern sind sowohl die Duna v. Scholz, wie v. Gallwitz in raschen Angriffen durch diese Front durchgedrungen, weiter südlich fand weder Prinz Leopold noch v. Radenau unüberwindlichen Widerstand. Die Russen wurden überall geworfen.

Ohne im Frieden Festung zu sein, war Wilna ein Waffenplatz ersten Ranges. Man hat kurz vor Beginn der Feindseligkeiten begonnen, Wilna selbstmäßig zu befestigen. Bei dem Geschick, welches die Russen bei Feldbefestigungen an den Tag legen, und bei dem heutigen Stande der Feldmächtigen Befestigungskunst darf man annehmen, daß Wilna stark mit Schützern, gut artemierten Kuchwerken versehen war. Die Hauptstadt Litauens bildet das Stabsquartier des russischen 2. Militärbezirks (ungefähr gleichbedeutend mit unserer Armee-Inspektion). Der Oberbefehlshaber des 2. Militärbezirks war kein anderer wie der General der Kavallerie v. Rennenkampff. Gleichzeitig hatte das General-Kommando des 3. Armeekorps unter Generalleutnant Japantichin hier seinen Standort. Außerdem befanden sich in Wilna das Kommando der 27. Infanterie-Division und die Stäbe zweier Infanterie-Brigaden, einer Kavallerie-Brigade und der Artillerie-Inspektion. Wenn man auch die Mehrzahl dieser Truppen schon früher in den Schlachten Hindenburgs gelitten hat, so darf man doch sicher sein, daß bis in die letzten Tage eine starke Besatzung in der Stadt gelegen hat. Die Einwohnerzahl, die mit 200 000 Köpfen ausgewiesen wurde, dürfte sich infolge der zwangsweisen Räumung der Stadt stark vermindert haben, Handel und Industrie tragen das gleiche Gepräge wie bei den meisten litauisch-polnischen Städten. Holz und Holzprodukte und Spinnereien beschäftigen einen großen Teil der Bewohner. Die Verwahrlosung, die die russische Regierung in den westlichen Gouvernements seit Jahr und Tag einreihen ließ, machte sich selbstverständlich im Geschäftsleben Wilnas auch bemerkbar und der tätige Teil der Bevölkerung wird mit dem Ende des überwollenden Schlandrians sicher zufriedener sein.

Die österreichisch-ungarischen Tagesberichte

Wien, 18. Sept. (B. L. B. Nichtamtlich.) Amlich wird verlautbart, 18. Sept. 1915:

Russischer Kriegsschachplan:

Die russische Offensive in Ostgalizien ist an der Stoppa zusammengebrochen. Der Feind räumte gestern das Gefechtsfeld der letzten Tage und wich an den Serich. Zurückgelassenes Kriegsmaterial und andere Anzeichen schlenigen Aufbruchs lassen erkennen, daß der russische Rückzug in Hast und Eile vor sich ging. Die Verluste, die der Gegner vor unseren Stellungen erlitten hat, erwiesen sich als sehr groß.

An der Iwka ist die Lage unverändert. Im wohnlichen Festungsgebiet dauerten die Kämpfe mit überlegenen russischen Kräften an. Wir schlugen zahlreiche Angriffe ab. Heute nahmen wir Teile unserer dortigen Front in weiter westlich liegende vorbereitete Stellungen zurück. Die 1. und 2. Streikkräfte in Litauen erkämpften sich im Verein mit den Verbündeten den Übergang auf das nördliche Ufer der Szczara.

Italienischer Kriegsschachplan:

Im Tiroler und Kärntner Grenzgebiet hat sich gestern nichts von Bedeutung ereignet. Ein Waldbrand vor unserer Gopena-Stellung (südlich Schladerbach) zwang die Italiener ihre Linien zu räumen. Im Raum von Plitz mußte sich der Feind unter schweren Verlusten weiter damit ab, sich an unsere Befestigungen heranzunähern. Wiederholte italienische Angriffe auf den Avelik und gegen die Stellungen am Wehange des Javorced brachen zusammen. Die Behauptung des offiziellen italienischen Tagesberichtes vom 16. September, wir würden Geschosse verwenden, die Mänsäure enthalten, ist selbstverständlich eine böswillige Erfindung.

Wien, 19. Sept. (B. L. B. Nichtamtlich.) Amlich wird verlautbart, 19. Sept. 1915:

Russischer Kriegsschachplan:

In Ostgalizien verlief der gestrige Tag ruhig. Gegenüber unseren Linien an der Iwka entwickelte der Feind geringere Artillerietätigkeit. Im wohnlichen Festungsgebiet stieg

□ Zum 45. Jahrestage der Einnahme Roms durch die Italiener

20. September 1915.

(Nachdruck verboten.)

Die Italiener im letzten Weltkrieg Verrat an seinen Verbündeten, Deutschland und Österreich, begangen, so benötigten seine Nachfolger den deutsch-französischen Krieg im Jahre 1870, um Rom und den Kirchenstaat an sich zu reißen.

Im Laufe der Jahrhunderte fanden vielfach Angriffe auf den päpstlichen Besitz statt, und vor allem war es Napoleon I., der den Kirchenstaat vergewaltigte. Er erklärte die Einverleibung desselben in das französische Reich, nahm die Päpste Pius XI. und Pius XII. gefangen, und ernannte seinen Sohn zum „König von Rom“.

Nach seinem Sturze aber wurde der Papst wieder in seine Rechte eingesetzt und 1815 der Kirchenstaat wieder hergestellt. Da dies jedoch nicht nach dem Sinne der Feinde des Papstes war, so sorgten dieselben dafür, daß Rom in der Folge viel unter Invasionen der damaligen italienischen Kleinstaaten zu leiden hatte. Ausgleich bereiteten sie die Verwirklichung ihres „großen“ Planes vor, dem Papste die weltliche Herrschaft zu nehmen und das sog. Vatikanische Betri in ihren Besitz zu bringen. Dem dadurch mehr und mehr bedrängten Stadthalter Christi kamen zwar französische Truppen zu Hilfe, aber das geschah nur, um den französischen Katholiken Sand in die Augen streuen und zugleich, um Österreich aus Italien zu verdrängen. Im Jahre 1864 übergab Frankreich diesen Schutz der piemontesischen Regierung und zog darauf seine eigenen Truppen aus dem päpstlichen Gebiete zurück.

Kaum schien dann die Macht Österreichs durch den Krieg von 1866 in Anspruch genommen, als 1867 garibaldinische Freischaren — bekannt unter der Bezeichnung „Rothemben“ — den Kirchenstaat mit stillschweigender Genehmigung der piemontesischen Regierung angegriffen. Napoleon III. sah sich durch die Volksstimmung gezwungen, neue Truppen nach Rom zu schicken. Diese schlugen die Freischärler und stellten die Ruhe für kurze Zeit wieder her. Dann brach der deutsch-französische Krieg aus, und Napoleon zog abermals seine Soldaten zurück. Nachdem Napoleons Macht bei Sedan zusammengebrochen war, hielten die Piemontesen die Zeit zum Handeln für gekommen. Unter dem Vorwande, dem mit Napoleon im Jahre 1864 abgeschlossenen, jedoch 1867 bereits von ihnen gebrochenen Vertrage gemäß das Papsttum

die Besetzung unserer neuen Stellung ohne Forderung durch den Gegner von Seiten. Der aus Litauen zurückweichende Feind wird von den dort inmitten deutscher Armee vordringenden R. u. A. Streikkräften verfolgt.

Italienischer Kriegsschachplan:

Gestern eröffnete die italienische schwere Artillerie neuerdings ein lebhaftes Feuer gegen unsere Werke auf den Hochflächen von Vigorini und Lastra. Im übrigen ist die Lage im Tiroler und Kärntner Grenzgebiet unverändert. Der gegen den Raum von Plitz angelegte Angriff, der dem Feind im Talboden allein über 1000 Mann kostete, ist gescheitert. Heute früh waren die vordersten Gräben bereits von den Italienern verlassen. Im Friaul-Gebiete versuchte der Gegner unter dem Schutze des Abendnebels eine unserer Vorstellungen zu überfallen. Diese Unternehmung scheiterte vollständig. Gegen Mitternacht sprengten unsere Truppen die dori von den Italienern errichteten Mauer- und Sandwerke mit den dahinter befindlichen Feinden in die Luft. Im Südwest-Abchnitt der Karsthochfläche von Dobberdo wurde die vergangene Nacht durch Sprengung feindlicher Sappen ausgenutzt.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs:

v. Höfer, Feldmarschallleutnant.

Die russische Katastrophe

Das gesprengte russische Nordwestheer

Der „Nietich“ schreibt in Erörterung der militärischen Lage: Durch die Aktion der feindlichen Kavallerie gegen das Bahnviereck Dünaburg—Bolog—Kolobetschna—Wilna sind unsere Dünaburggruppe und die Wilnagruppe voneinander abgeschnitten.

Riga vollständig geräumt

Petersburg, 18. Sept. (B. L. B. Nichtamtlich.) „Nietich“ meldet, daß Riga vollständig geräumt sei; von 74 000 Arbeitern verließen 50 000 die Stadt. Von 184 Fabriken sind 57 ganz und andere zum Teil verlegt worden.

Die Duma gegen Goremykin

London, 18. Sept. (Zens. Preßf.) Die „Times“ berichtet aus Petersburg vom 18. Sept.: Heute Nachmittag wurde in der Duma der kaiserliche Ukas vorgelesen. Bevor der Präsident der Duma, Rodzianko, noch die Verlesung beginnen konnte, standen die Sozialisten und Progressiven in demonstrativer Weise auf und verließen den Saal. Alle übrigen Mitglieder hörten stehend die Verlesung unter tiefer Stille an. Zum Schluß wurde gewohnheitsgemäß Hurra gerufen. Dieses Hurraufen jedoch wurde einigermassen gestört durch die aufrührerischen Rufe der sich zurückziehenden Sozialisten. Unmittelbar nach der Verlesung des Ukas wurde der Saal rasch geleert. Man hatte einige Schwierigkeiten, das Publikum zu bestimmen, die überfüllten Tribünen zu verlassen. Das ganze Haus verarmelte sich darauf zu einer geheimen Sitzung. Sämtliche Journalisten und jeder, der nicht Mitglied des Hauses war, wurde aus dem Sitzungssaal gewiesen. Man glaubt, daß die Erörterung der Frage galt, ob man Rodzianko den Auftrag geben solle, eine Audienz im Hauptquartier zu erbitten, um die Krone über die Auffassung der Duma und den Ernst der Krise in Kenntnis zu setzen. Alle Parteien mit Ausnahme des äußersten rechten Flügels erachteten Goremykin als allein Verantwortlichen. Man glaubt, daß er die Krone falsch unterrichtet und dadurch den Beschluß zur Vertagung hervorgerufen habe. Selbst unter den gemäßigten Parteien in der Duma war die Erbitterung heute so groß, daß die Führer ihrer ganzen Ueberredungskunst bedurften, um eine ruhige und gemäßigte Haltung durchzusetzen. Die Duma hat durch ihre ruhige Haltung gezeigt, daß sie die große Verantwortung, die das Land ihr anvertraut hat, vollumfänglich begreift, und daß sie dieser Verantwortung würdig ist.

Goremykin war bei der Versammlung nicht anwesend. Die übrigen Mitglieder des Kabinetts, die sich einstimmig gegen die Vertagung ausgesprochen hatten, zogen es ebenfalls vor, wegzubleiben. In Erwartung des Resultates der Audienz Rodziankos im Hauptquartier fahren die Mitglieder der Duma fort, ihre Arbeit in den Regierungskommissionen für die Versorgung des Heeres zu verrichten. Die Duma sucht keinen Konflikt mit der Regierung wegen der Vertagung, aber sie hält den Ministerpräsidenten nicht für befähigt, die Angelegenheiten des Reiches zu verwalten, und hält deshalb ein direktes Ersuchen an die Krone für notwendig. Man weist darauf hin, daß sich Goremykin nicht mit seinen Kollegen beraten und als Diktator gehandelt hat. Nur die Erkenntnis seiner Pflicht gegen die Krone und das Reich hat das Ministerium verhindert, in corpore zurückzutreten.

Die Polizeiherrschaft in Moskau

Kopenhagen, 18. Sept. (Zens. Preßf.) „Nietich“ in Petersburg teilt mit: Der Polizeimeister von Moskau verbietet die Abhaltung jeglicher Versammlungen, sogar die Sitzungen der Krankenfamilienmitglieder. Im gemeinsamen Geschäftstotal der kooperativen Vereine wurde eine Unternehmung vor-

schlagen zu wollen, rüdten piemontesische Truppen in der Nacht vom 10. auf den 11. September 1870 in den Kirchenstaat ein, besetzten Civita-Vecchia und Viterbo und zogen dann unter dem General Grafen Raffaele Cadorna, dem Vater des jetzigen italienischen Generalstabschefs, gegen Rom. Cadorna verlangte die Übergabe der ewigen Stadt, aber dieses Anjinnen wurde zurückgewiesen, da Papst Pius IX. über die wahre Absicht der „Schutztruppen“ nicht im geringsten im Zweifel war. Freilich hatte König Viktor Emanuel II. dem greisen Statthalter Christi beim Einmarsch der Piemontesen in den Kirchenstaat sagen lassen, daß diese bestimmt seien, Rom gegen die Garibaldiner zu sichern, allein der Heilige Vater durchschaute den Plan der angeblichen Freunde und gab das dadurch zu erkennen, daß er dem Beauftragten des Königs erwiderte: „Schöne Worte, aber schäbliche Taten!“

Nachdem Cadorna erkennt, daß er durch List sein Ziel nicht erreichen würde, griff er zur Gewalt und ließ Geschütze auffahren, mit denen die Mauer Roms bei der Porta Pia beschossen wurde. Als in diese eine Breche gelegt war, beschloß Papst Pius dem Schicksal seiner Truppen, den Widerstand gegen die Angreifer aufzugeben. So wurden denn die sich tapfer wehrenden 14 000 Mann, welche Rom verteidigten, einer Uebermacht von 60 000 Soldaten. Am 20. September vormittags 10 Uhr hielten die „Sieger“ ihren Einzug in die Stadt, deren Gouverneur Cadorna wurde.

Zwölf Tage später (2. Oktober) ließ die italienische Regierung ihren Gewaltakt durch eine allgemeine „Volksabstimmung“ rechtfertigen. Diese Komödie diente dazu, die Welt glauben zu machen, daß Viktor Emanuel nur den schließlichen Wunsch der Bevölkerung des Kirchenstaates erfüllt habe. Bald nachher genehmigte dann das für ganz Italien neu gewählte Parlament die Einverleibung des Kirchenstaates in das Königreich Italien und die Verlegung des Regierungssitzes von Florenz nach Rom mit 230 gegen 20 Stimmen. Darauf wurden im ganzen Lande „Siegesfeste“ veranstaltet und Kundgebungen gegen den feierlichen Protest Pius IX. arrangiert, bei denen man die Hauptstadt der Christenheit als „Roma intangibile“, das „unantastbare Rom“ bezeichnete. Ob dies die Stadt im Sinne der Lehre des Papsttums auch in der Zukunft bleiben wird? — — —

Die Kirche, deren Bestand durch Christi Worte garantiert ist, wird es erwarten können, wie die Lage sich weiter entwickelt. Der Treubruch, mit welchem Rom Italien in den letzten Weltkrieg eingriff, ist nur die Fortsetzung seiner früheren Politik gegen den Kirchenstaat. Jeder Kenner der Geschichte weiß aber auch, daß jede Untat den Kern zu ihrer Bestrafung schon in sich trägt. So wird es auch mit der Roma intangibile sein.

genommen, worauf fünf Assistenten verhaftet und wegen politischer Vergehen angeklagt wurden.

Die Opfer des Großfürsten

London, 17. Sept. Blättermeldungen zufolge hat der Vornamor von London aus St. Petersburg ein telegraphisches Ersuchen um Geldunterstützung erhalten, da für sechs Millionen Flüchtlinge gesorgt werden müsse.

Uebergang des Oberbefehls vom Jaren auf Rußi

Stockholm, 20. Sept. (Zens. Preßf.) Nach Petersburger Berichten ist die Uebergabe des Oberbefehls des russischen Heeres durch den Jaren an General Rußi als bevorstehend anzusehen. Die Petersburger Presse berichtet darauf vor, indem sie die Anwesenheit des Jaren am Sitz der Regierung als eine politische Notwendigkeit bezeichnet.

Das Flüchtlingselend

Kopenhagen, 18. Sept. (B. L. B. Nichtamtlich.) Der Kongress der lettischen Vereinigungen, der von 123 Vertretern von solchen besucht war, hat über die Regelung der Unterbringung von Kriegsflüchtlingsen beraten und ein erschütterndes Bild von der furchtbaren Lage der Flüchtlinge dort entrollt. Die russische Verwaltung behandle die Massen, die auf der Eisenbahn in der 4. Klasse oder zu Fuß auf den Landstraßen ankämen, mit voller Gleichgültigkeit. Nationale Gegenmaßnahmen der Gesellschaft würden davon beeinflusst. Besonders die Verhältnisse in Petersburg wurden in den jähwärtigen Farben gemalt. Die Flüchtlinge seien in Nachtasyls untergebracht, wo sie sich tagsüber nicht aufhalten dürfen und deren gesundheitliche Verhältnisse jeder Beschreibung spotteten. Nach sieben Tagen müßten sie das Asyl verlassen und sich Arbeit verschaffen. In der Provinz seien die Verhältnisse noch viel schlimmer. Ein jüdisches Komitee habe aus Nischni Nowgorod ein Telegramm erhalten, daß dort viele arme jüdische Familien in Jarmarktsbuden, Tausende aber auch unter offenem Himmel lägen. Die meisten Kleinstädte könnten überhaupt keine Flüchtlinge mehr aufnehmen.

Großfürst Nikolai nach Tiflis verbannt?

Aus dem Haag, 20. Sept. Großfürst Nikolai Nikolajewitsch erhielt vom Jaren den Befehl, Tiflis während der Kriegsdauer nicht zu verlassen.

Japanische Kriegslieferungen für Rußland

Genf, 18. Sept. (Zens. Preßf.) Aus Petersburg wird dem „Temps“ gemeldet: Laut einer Meldung aus Tokio beschloß der japanische Kriegsminister, 1200 Fabriken mit einem Arbeiterpersonal von 100 000 Arbeitern zur Ausführung von Kriegsmaterial-Versendungen für Rußland zur Verfügung zu stellen. Außerdem prüft die japanische Regierung einen Plan zur Gründung einer neuen Gewehrfabrik, die gleichfalls für Rußland arbeiten soll.

Die Balkanstaaten

Bulgarien und die Entente

London, 18. Sept. (Zens. Preßf.) Die „Times“ meldet aus Sofia einen Vorfall, der in hohem Maße den Eindruck erweckt, daß die bulgarische Regierung scharf gegen die Agitation zu Gunsten der Entente vorgeht. Die Zeitung „Represiff“ veröffentlicht nämlich einen Aufruf an das bulgarische Volk gegen die deutschgesinnten Politiker der Regierung. Die betreffende Nummer wurde konfisziert und das Blatt auf einige Zeit verboten. Der Aufruf war von verschiedenen Generalen der Reserve, von Politikern und Literaten, aber von keinem einzigen Parteileiter unterzeichnet. Professor Krostew, der als Urheber des Manifestes betrachtet wird, wurde verhaftet.

Truppenbewegung an der bulgarischen Grenze

Aus Budapest meldet die „B. Z.“: Aus Sofia wird gemeldet: Die serbischen Truppenbewegungen an der bulgarischen Grenze dauern fort. Alle Grenzposten wurden erheblich verstärkt. Der serbische Generalstab erklärte das Grenzgebiet als Kriegszone.

Bulgariens vorgezeichnete Weg

König Ferdinand empfindet die Parteilichkeit der Opposition, um deren Bedenken über die gegenwärtige schwierige Lage Bulgariens und deren Forderung nach Einberufung der Sobranie und Bildung eines Koalitionsministeriums aus allen Parteien anzuhören. Die Parteilichkeit handelte offenbar unter Beeinflussung durch die hiesigen Feinde der Entente, die seit einigen Tagen sehr aufgeregte sind und verzweifelte Versuche unternahmen, um das jetzige liberale Kabinett in seiner Stellung zu erschüttern. Die Regierungskreise tragen gegenüber den Antrieben der russophilen Opposition die größte Ruhe zur Schau und verfolgen im Bewußtsein patriotischer Pflichterfüllung ihren vorgezeichneten Weg. Die Tätigkeit der Opposition wird daher die Haltung oder die Entschlüsse der Regierung nicht im geringsten beeinflussen. Sie wird auch unter der Bevölkerung keinen Eindruck zurücklassen; die überwiegende Mehrheit des bulgarischen Volkes hegt zum Kabinett Radoslawow volles Vertrauen.

Der Krieg der Türkei

Die türkische Streitmacht

Berlin, 18. Sept. (B. L. B. Nichtamtlich.) Das „Berl. Tagebl.“ veröffentlicht eine Beiprägung seines Mitarbeiter Emil Ludwig mit dem türkischen Kriegsminister Enver Pascha. Dieser rühmte die deutsche Hilfe vor den Dardanellen und betonte, daß man, soweit Deutsche dort seien, mit ihrer Leitung und Leistung zu Lande und zu Wasser zufrieden sei. Auf die Frage, ob nicht ein russischer Vorstoß auf Konstantinopel zu erwarten sei, erwiderte Enver Pascha: „Wir sind fertig, sie können kommen, wo sie wollen! Wir haben über 2 Millionen Mann unter den Waffen. Im vorigen Monat hatten wir 1 940 000 Mann und seitdem sind neue Kadres gebildet worden, so daß wir auf über 2 Millionen gekommen sind. Etwa 50 000 Mann unarmierte Armenier und Griechen sind hierbei nicht mitgezählt, auch die jüngsten diesjährigen Mannschaften sind noch nicht dabei.“

Ein französischer Hilfskreuzer versenkt

Paris, 18. Sept. (B. L. B. Nichtamtlich.) Der „Temps“ meldet, daß ein feindliches Unterseeboot auf der See von Rhodus den französischen Hilfskreuzer „Indien“ torpedierte und versenkte. „Indien“ war in den Gewässern von Adalla gekapert worden, als er Kriegsfonterhande beförderte. „Indien“ hatte eine Wasserverdrängung von 800 Tonnen. Seine Besatzung bestand aus 82 Offizieren und Matrosen; 11 Mann werden vermißt.

Ein englischer Truppentransportdampfer versenkt

Konstantinopel, 18. Sept. (Zens. Preßf.) Die Tätigkeit der deutschen Unterseeboote im Mittelmeere Gebiet der Herosität der Entente. Vorläufig sind zusammenhängende Ergebnisse dieser mit großer Kühnheit unternommenen Aktion, die die Zucht und Bewunderung unserer Gegner zugleich erregen, noch nicht bekannt.

Gestern torpedierte ein deutsches Unterseeboot in der Nähe von Kandia einen englischen Transportdampfer von 15 000 Tonnen. Er war voll geladen auf dem Wege von Ägypten nach den Dardanellen und saß in kurzer Zeit.

Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 230.
 Weber, Richard (Hiebrich) lwa.
Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 235.
 Schmidt, Hans (Hiebrich) lwa. vernicht. gem., gefallen.
Infanterie-Regiment Nr. 354.
 Uffs, Detm. Güler (Hiebrich) lwa.
Infanterie-Regiment Nr. 365.
 Niebergall, Karl (Hiebrich) lwa. — Bilo, Karl (Hiebrich) lwa. — Appel, Ludwig (Hiebrich) lwa. — Krödel, Wilhelm (Hiebrich) lwa. — Gier, Karl (Hiebrich) lwa. — Hilge, Wilhelm (Hiebrich) lwa. — Schneider, Hermann (Hiebrich) lwa. — Beyer, Hans (Hiebrich) lwa. — b. d. Tr. — Debus, Paul (Hiebrich) lwa. — Immitz, August (Hiebrich) lwa. — Wichter, Hermann (Hiebrich) lwa.
Feldintendantur des 18. Armee-Korps.
 Gier, Detm. Jacobi (Hiebrich) lwa. infolge Krankheit gestorben.
Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 83.
 Gier, Wilhelm (Hiebrich) lwa. — Wichter, Hermann (Hiebrich) lwa. — Wichter, Hermann (Hiebrich) lwa. — Wichter, Hermann (Hiebrich) lwa.
Infanterie-Regiment Nr. 171.
 Schäfer, Julius (Hiebrich) lwa.
Sandkorn-Infanterie-Bataillon II Darmstadt.
 (XVIII 86.)
 Sand, Ludwig (Hiebrich) lwa. — Wichter, Hermann (Hiebrich) lwa. — Wichter, Hermann (Hiebrich) lwa.

Kirchliches

Das Bistum Limburg

Der Generalvikar des Bistums Limburg, Dr. Böcker, hat im Jahre 1908 eine ausführliche „Geschichte des Bistums Limburg“ herausgegeben. Dieser Werk brachte die Geschichte seitens überaus lobende Besprechungen. Es wird für alle Zeiten ein grundlegendes Buch für die Geschichte unseres Bistums sein. Besonders gab ihm ein ausführliches Quellenmaterial das Gedächtnis. Für viele ist naturgemäß das Studium eines solchen Quellenwerkes entweder zu mühsam oder zu zeitraubend. Deshalb ist es dankbar zu begrüßen, daß der Verfasser sich entschlossen hat, ein Geschichtsbuch von erheblichem Umfang herauszugeben. Die große Geschichte umfaßt weit über 500 Seiten, die kleine „Das Bistum Limburg“, die schon im Verlage der Limburger Vereinsdruckerei erscheint, 167 Seiten. Aber trotz der knappen prägnanten Darstellung darf man behaupten, daß alle wichtigen Ereignisse genügend zur Geltung kommen. Gerade das Bistum Limburg hat manche schwere Stürme überstanden. Darin mitgenommen wurde es vor allem während der Kulturkampfszeit unter Bischof Blum. Die Ordensklöster in Marienthal, Bornhofen und Marienstatt wurden geschlossen, so fielen manche Ordensschulen den Ausnahmegesetzen zum Opfer. Viele Pfarren waren verwaist und das kirchliche Leben lag sehr darnieder. Im Jahre 1877 wurde Bischof Blum „aus seinem Amte entlassen“; die Verbannung dauerte bis zum Dezember 1883. In interessanter fesselnder Form ziehen die Ereignisse in dem neuen Buch unseres Generalvikars an dem Auge des Lesers vorüber.

Der geistlichen Darstellung reißt sich der Widerstand würdevoll an. Wie finden die gut ausgeführten Abbildungen zahlreicher Bischöfe, sowie sonstige für die Entwicklung des Bistums hochwichtige Sitten. Dem Buche sind in einem Anhang zwei Karten beigegeben, die die Territorien des alten Herzogtums und das Bistum Limburg nach der Dekanatsinteilung vom 30. Dezember 1914 darstellen. Aus dem Vorwort ergibt sich, daß dem Buch die weiteste Verbreitung zu wünschen ist. In seinem Vorwort erklärt der Verfasser, ihm habe der Gedanke geleitet, nicht bloß Theologen und Priester das Studium der heimischen Kirchengeschichte zu erleichtern, sondern auch den Schülern an Seminaren und höheren Lehranstalten einen Leitfaden in die Hand zu geben. Wir wollen hoffen, daß das Buch nicht auf diese Kreise beschränkt bleibt, vielmehr in jedem katholischen Hause unseres Bistums eine Heimstätte findet.

Triar, 18. Sept. Die Konsekration des neuen Weihbischöfs Dr. Moench erfolgt am Dienstag, den 21. September durch Herrn Bischof Dr. Korum. Herr Bischof Willibrod Benzler (Weh) und Herr Weihbischof Dr. Lausberg (Köln) assistieren bei der Feier.

Freiburg i. B., 17. Sept. Domkapitular Prälat Schmitt ist heute gestorben.

Aus aller Welt

„Kriegswunder“

Die zahlreichen Klagen, welche über die Beschaffenheit vieler im freien Handel käuflicher Bismutkonzentrate gerade jetzt in der Kriegszeit laut werden, sollten zu noch häufigeren amtlichen Feststellungen Anlaß geben, ob nicht gegen die Hersteller solcher Erzeugnisse aufgrund der neuen Strafbestimmungen gegen den Nahrungsmittelwucher eingeschritten werden müsse. — Aus Hannover erhielt die „Deutsche Tageszeitung“ folgende Zuschrift: „Für unsere tapferen Truppen im Felde werden von den Angehörigen

„Wollen mal sehen“, rief Steinmeier, indem er seine Notiztafel hervorholte, „wie die Aktien eigentlich stehen. Sie haben heute verzweifelttes Gesicht gehabt, doch heute. Sehr schlechte Karten. Ausgesehen schlechte Karten. Also Tietzenborn schulden Sie 1120 Mark und mir 1850 Mark.“

Willi wurde blaß. Aber gleich darauf hatte er sich wieder gefaßt und lachte.

„Das tut mir leid! Ich fürchte —“

Steinmeier unterdrückte ihn.

„O es hat keine Güte! Daß Sie nicht soviel Geld im Hause haben, kann ich mir wohl denken. Niemand hat das. Wir werden es so machen wie immer. Sie geben mir eine Karte, auf der Sie Ihre Schuld notieren. Das genügt. — Es ist ja nur der Form wegen. Wir haben einen herrlichen Abend bei Ihnen verbracht. Schade, daß Sie sich ein Bißchen in den Karten hatten. Wegen des Geldes machen Sie sich keine Gedanken. Tietzenborn und ich können warten.“

Willi stellte eine sehr gleichgültige Miene auf, als wenn das alles eine Bagatelle wäre, im Grunde hatte ihn aber der Schreck ganz nützlich gemacht. Er nahm die schönsten Blumen aus dem Korb und überreichte sie der Baronin.

„Wollen Sie das nicht zum Andenken mitnehmen?“

Sie warf ihm einen schmachthafenden Blick zu.

„Ach, hätten wir uns doch früher kennen gelernt!“

Mühte sie.

Willi brachte sie noch bis an den Wagen. Als die Pferde angingen, reichte sie die Hand zum Wagen hinaus, die er ehrsüchtig an seine Lippen führte. Dann zogen die Pferde an. Tietzenborn, der das alles sah, biß die Zähne zusammen. „Nehmt mich mit!“ rief er mit unterdrückter Stimme. Sie zuckte die Achseln und sah ihren Bruder an.

Steinmeier lachte.

„Lieber Tietzenborn!“ rief er. „Sie werden doch nicht etwa

überflüssig sein auf solch einen Knaben! Das ist doch wirklich zu abgeschmackt.“

Zwanzigstes Kapitel.

Herr Verresheim hatte die Einladungen zu seinem großen Diner verfaßt. Umgeben konnte er es nicht, also wollte er die Sache so bald als möglich überstanden haben. Es sollte eine sehr große Gesellschaft werden. Aber was schied das! Im Schloß war ja Platz genug und er verfügte über einen Stab der ausgezeichneten Diener. Da der Fürst ein Junges war, hatte er eine bekannte Dame, die Gräfin Winterstein, gebeten, in seinem Hause die Domäne zu machen.

„Es ist wirklich schade, daß dieses schöne Schloß nicht eine legitime Derrin hat“, sagte sie zu Verresheim. „Doch, wenn Sie

Zeichnet die 3. Kriegsanleihe

Lehter Zeichnungstag: Mittwoch, 22. September

aus der Heimat große Mengen von Nahrungsmitteln zur Verbesserung der Kost in Form von Konerven gelandt. Auch ich habe für meinen Jungen eine große Anzahl solcher Konerven hinausgeschickt in der Hoffnung, ihm etwas Gutes für das teure Geld geschickt zu haben. Durch eigene Erfahrung bin ich dahin belehrt worden, daß seitens der Nahrungsmittel-Industrie oft nicht nur unsere Feldgrauen, sondern auch die Angehörigen in der Heimat in der unerhörtesten Weise ausgenutzt werden. Ich kaufe meine Konerven in einem der ersten Konervenhäuser der Stadt Hannover. Die Konerven stammen aus einer Fabrik in Frankfurt a. M., die sich „Fleisch-Konerven-Fabrik, Fabrik seiner Delikatessen“ nennt. Ich öffnete eine Dose, enthaltend Schweinszunge mit Sauerkraut, Preis 1.35 Mark, und stellte folgendes fest: Gewicht der vollen Dose: 450 Gramm, Gewicht der leeren Dose: 130 Gramm, also Inhalt: 320 Gramm. Davon wog die Zunge 100 Gramm und schreibe: 80 Gramm. Das übrige war Wasser und Sauerkraut. Wenn man die hiesigen Verkaufspreise der Schlächter für Junge zugrunde legt (allerhöchster Preis: 2 Mark das Pfund), so ergibt sich als Wert des Fleisches: 32 Pf. Wert des Krautes und des Wassers, hoch gerechnet: 3 Pf. Wert der leeren Dose: 5 Pf. Gesamtsumme: 40 Pf., dem ein Verkaufspreis von 1.35 Mark gegenübersteht, also mehr als das Dreifache des realen Wertes.“ — Wir haben die Namen der hier in Frage kommenden Firmen fortgelassen, um jeden Schein zu vermeiden, als ob wir einzelne Gewerbetreibende als besonders Schuldige hinstellen wollten. Es wird auf diesem Gebiete sehr viel sehr viel gesündigt und es wäre deshalb dringend wünschenswert, daß dem durch häufige amtliche Untersuchungen der dazu von privater Seite angekauften Waren entgegengeordnet würde. Da die Herstellungskosten dieser Konerven sich noch unklar ziemlich genau ermitteln lassen, könnte auch jeder Verbraucher „wunderliche“ Preisanschläge mit der gebührenden Strafe belegt werden. Das erscheint hier um so nötiger, weil sich doch die Käufer nicht gleich durch den Augenschein von der Beschaffenheit der ihnen angebotenen Ware überzeugen können, und weil neben ihnen gerade unsere braven Feldgrauen draußen in so weitem Umfange geschädigt werden, wenn sie statt der ihnen von ihren Angehörigen oft unter eigener Entbehrung zugekauften Stärkung bei dem schweren und aufopfernden Dienst für Verteidigung des Vaterlandes durch ganz minderwertige Ware eine schwere Enttäuschung erleiden.

Augsburg. Eine derbe Antwort auf unwürdige Gefangenenkammerer gab die Volksmenge in Augsburg. Als dort eine Frau sich in den Baracken untergebrachten Franzosen näherte und trotz aller Warnungen einem Gefangenen ein Paket zuwarf, wurde sie verhaftet und nach der Revierwache zur Feststellung ihrer Persönlichkeit gebracht. Als sie die Wache verließ, führte sie die Menge erbittert auf sie, warf sie mit Steinen und hätte sie geschlagen, wenn nicht die Wache sie vor weiteren Rißhandlungen der Menge geschützt hätte.

Kußfurt a. S., 18. Sept. Weinzüge, das ist das Neueste, was aus der weinreichen Pfalz gemeldet wird! Der 1915er, der ein großer Wein zu werden verspricht und deshalb mit Recht den Namen „Kriegswein“ führt, hat schon am letzten Sonntag einen so starken Regenwetter nach den hervorragenden Weinorten freigegeben. Das Dürtheim und Neustadt a. S. gebracht, daß die bayerische Staatshandelsverwaltung sich veranlaßt gesehen hat, ab morgen veränderte Sonntags- und Feiertagszüge in den Herbstfahrplan einzufügen.

Aus Rheinhessen. Die Hasenjagd ist in Rheinhessen bereits in vollem Gange. Das Jagdergebnis ist nach der Mitteilung eines Jägers durchaus befriedigend, vielfach ganz vorzüglich. Während man bei den Hühnern die Erfahrung macht, daß die Tiere zwar reichlich vorhanden, aber meist noch recht klein, weil nicht ausgewachsen sind, sind die Hasen in Rheinhessen wenigstens nicht nur sehr zahlreich vorhanden, sondern auch durchaus gut entwickelt. Die rheinhessischen Jagden, die alljährlich viele Hunderttausende prachtvoller Hasen liefern, dürften in diesem Jahre die rheinischen Fleischmärkte doppelt günstig beeinflussen, da diesmal der gesamte Hasenbestand im Lande bleibt, während früher viele durch die ausländischen Jagddächter, die gerade in Rheinhessen sehr stark vertreten waren, über die Grenze verschifft wurden. Hoffentlich wird aber das Wildbret nicht ebenso verteuert wie alle übrigen Fleischarten, denn der Hase, der sich frei in Feld und Wald nährt, hat mit der allgemeinen Teuerung nicht das Geringste zu tun.

Bad Orb. Der Kurbetrieb war in der nunmehr dem Ende zugehenden Saison außerordentlich lebhaft. Auch eine große Zahl von Offizieren und erkrankten Soldaten war seitens der Militärbehörde nach hier zur Kur überwiesen. Es handelte sich größtenteils um Herzkrankheiten, Rheumatismus und Nervenerkrankungen. Das Kurpublikum bot infolgedessen ein sehr abwechslungsreiches Bild. Da

nach das nächste Mal einladen, hoffe ich, daß Sie meine Bitte nicht mehr nötig haben.“ Der Fürst lächelte und schüttelte verneinend den Kopf.

„Ich wünsche es mir gar nicht anders. Ich würde auch gar nicht, wer den Platz besser ausfüllen könnte, als Sie, gnädigste Gräfin. Ich bin Ihnen wirklich sehr dankbar.“

Sie sah ihn forschend an und seufzte. Sie ahnte wohl, daß irgend ein Geheimnis in seinem Leben war, aber sie wußte ganz genau, daß alles Fortgehen unnütz sein würde.

Frau von Rietzenhofen und ihr Bruder hatten ebenfalls Einladungen bekommen und angenommen, ebenso Iris. Sie hätte am liebsten abgelehnt, aber Verresheim hatte ihr schon das Versprechen abgenommen, zu kommen. Da sie nicht unter Frau von Rietzenhofens Schutz gehen wollte, so bestimmte sie ihren Vater mit Witten, sie zu begleiten. Inerst wollte er nicht.

„Ich hoffe die Gesellschaften“, sagte er. „Wenn doch nur Willi hier wäre, dann hätte ich das alles nicht nötig.“

„Ich habe übrigens heute morgen einen langen Brief von ihm bekommen“, fuhr er fort. „Er schreibt schon wieder wegen Geld, er scheint sich wieder alles ausgegeben zu haben, dabei habe ich ihm vor kurzem etwas geschickt. Auf die Dauer geht das nicht so weiter, wenigstens für den Augenblick nicht.“ Später, wobei richtete er sich stolz auf, „wenn erst meine Erfindung verwertet wird, werden wir viel Geld genug haben.“

Iris hatte schon viel von diesen goldenen Bergen versprochen hören, daß sie gar nicht mehr darauf achtete.

„Also, wirst du mitkommen auf das Schloß?“ fragte sie.

Er seufzte. „Was bleibt mir denn anders übrig?“

Dieses Diner auf Schloß Liebenstein hatte großes Aufsehen erregt. Überall sprach man davon. Was für eine große Gesellschaft das werden sollte, sah Iris erst, als die lange Reihe von Wagen und Automobilen durch das Dorf fuhr. Das ganze Schloß war in ein Meer von Licht getaucht. Iris stieg mit ihrem Vater die breite Treppentreppe, die goldene Marmorbahn, von schwarzen Marmorsäulen getragen, feinsten erhellten, hinauf.

Bei dem einfachen stillen Leben, das sie auf Rosenau führte, kam ihr das Getriebe heute abend auf Liebenstein wie eine prunkvolle Feyer vor. Am liebsten wäre sie auf der breiten Treppentreppe inmitten der exotischen Gemäldes reihen gekniet und hätte sich von da aus alles angesehen. Inbes, ihr Vater zog sie mit in die Salons, wo sie ein Marmelade der Bewunderung empfing, daß sie aber in ihrer Unschuld keineswegs auf sich bezog.

Sie hatte wieder ihr einfaches weißes Kaschmirkleidchen an, einen Silbergürtel um die Taille und einen silbernen Kamm im Haar.

die Uebertreibung seitens der Militärbehörde auch über den Winter hinaus andauern wird, so bleibt der Bäderbetrieb geöffnet. Auch das Kurhaus wird geöffnet bleiben. Da es mit dem Badehaus 1 direkt verbunden ist, so ist die Möglichkeit zu einer Winterkur durchaus gegeben. Dazu kommt, daß das Refektorium mit verminderten und frischen Soldaten voll besetzt ist. Auch diesen ist, wie im vergangenen Winter, im Interesse rascher Heilung die Möglichkeit gegeben, Bäder zu nehmen.

Fulda, 17. Sept. Die Neubaufreden Grebenau-Mörsch und Silber-Büchsenjahren werden am 1. Dezember d. J. dem Berkehr übergeben.

Fulda, 19. Aug. Wieder einmal verrechnet haben sich die Unternehmer bei den Angeboten auf Arbeitsübernahmen für die Eisenbahn. Für die Ausführung von Wasserwerkungsarbeiten auf dem Verschleißebahnstrecke forderte der billigste Unternehmer 5344 Mark, der teuerste 11877 Mark, für eine zweite Arbeit berechnete der eine 26296 Mark, der andere 35755 Mark.

Köln. Die städtische Unterhaltung für Frauen der zum Kriegsdienst Einberufenen soll einem Beschluß der Stadt Köln gemäß von 12 auf 21 Mark erhöht werden. Für Kinder bleibt der Reichssatz von 6 Mark bestehen. Insgesamt erhalten 123178 Personen von der Stadt Köln Kriegsunterstützungen. Es wurden bereits rund 20 Millionen Mark Kriegsunterstützungen ausbezahlt.

Berlin. Die türkische Zeitung, die seit vier Jahren hier erscheint und monatlich ausgegeben wurde, erscheint jetzt allwöchentlich.

Bremen, 18. Sept. Der Norddeutsche Lloyd beschloß, den bei Schichau in Danzig gebauten Dampfer, ein Schwesterschiff des Columbus „Hindenburg“ zu nennen.

Plauen, 16. Sept. In dem Orte Priesen im Vogtland erhängte die Frau des Arbeiters Bauer ihre beiden Kinder im Alter von ein und drei Jahren und dann sich selbst am Dampfenhaken. Offenbar hat sie die Tat in einem Anfall von Schwermut begangen. Als der Mann mittags nach Hause kam, fand er die drei Leichen vor.

Aus Sachsen. Wegen übermäßiger Tanzereien nach Friedensschluß. Einem Uebermaß an öffentlichen und gesellschaftlichen Tanzereien nach Friedensschluß möchte die Hausvätervereinigung zu Radis i. Sa. vorbeugen. Sie hat sich an das sächsische Ministerium des Innern um Erlaß einer Verordnung gewandt, durch die bestimmt werden soll: „1. daß nach Beendigung des Krieges und aus Anlaß des erhofften Sieges und der Friedensfeier oder der zurückkehrenden tapferen Krieger keinerlei öffentliche oder gesellschaftliche oder Vereinsfestlichkeiten mit Tanzmusik verbunden werden; 2. daß die Erlaubnis an die Sozialhäuser in Stadt und Land, öffentliche Tanzmusik zu halten, desgleichen gesellschaftliche Bälle und Tanzereien zu veranstalten, mindestens erst nach drei Monaten oder innerhalb einer anderen angemessenen Frist erteilt werde; 3. daß in Zukunft überhaupt öffentliche Ball- und Tanzgelegenheiten auf die Hälfte des bisherigen Umfangs beschränkt werden und zugleich für öffentliche wie gesellschaftliche Tanzereien ein strenges Polizeiverbot gegen alle sogenannten Schieberläse — Oneies, Twoies, Tango und andere dergleichen auswärtige, nur die Sinne aufreizenden Tänze — erlassen werde, damit das Bild der Tanzenden wieder ein anmutigeres, dem deutschen Anstand wohlwollenderes werde; — bekanntlich sind Offizieren in Uniform die geringsten Tänze verboten; 4. daß ausnahmslos alle an Vorabenden von städtischen Festtagen stattfindenden öffentlichen oder gesellschaftlichen Tanzereien (auch bei Hochzeiten) spätestens um 11 Uhr zu schließen sind.“ — Zur Begründung der ersten zwei Punkte ihrer Bitte sagt die Vereinigung u. a., daß die kurdürbaren Opfer, die dieser Weltkrieg gefordert habe und noch fordern werde, es selbstverständlich erscheinen ließen, daß der größere Teil unseres Volkes keine große Sehnsucht haben könne, den Friedensschluß oder die Heimkehr der siegreichen Truppen, unter denen Tausende ja nicht heimkehrten, bei Ballmusik zu feiern.

Mailand, 17. Sept. (Wohin mit dem Reis?) Laut „Corriere della Sera“ entsandten die Besitzer der großen Reispflanzungen in der Poebene und der Provinz Ferrara an den Ackerbauminister und den Unterstaatssekretär der Finanzen eine Kommission, um wegen der Reisausfuhr vorstellig zu werden, da außer der reichen diesjährigen Ernte noch zwei Millionen Doppelzentner unentgeltlicher Reis der vorigen Ernte vorhanden seien. Die Regierungsvertreter versicherten, daß die Ausfuhrerlaubnis für 1500000 Doppelzentner wahrscheinlich noch diese Woche gegeben werden würde, und stellten eine weitere Ausfuhrerlaubnis für die gleiche Menge in Aussicht. Der Ackerbauminister versprach auch, sich für einen großen Reisverbrauch in Italien, besonders bei dem Soldatenbrot, zu verwenden.

Aus der Provinz

Biebrich, 18. Sept. Zur dritten Kriegsanleihe zeichneten: Senkel u. Co. 500000 Mark; die chem. Fabrik „Elektor“ 100000 Mark.

Eltsville, 18. Sept. Die Rheingau-Elektrizitätswerke haben zur dritten Kriegsanleihe 50000 Mark gezeichnet.

Oestrich, 18. Sept. Herr Zimmermeister Kaspar J. Steinmetz wurde zum Beigeordneten gewählt, anstelle des freiwillig ausgeschiedenen Gutsbesizers Herrn Hof. Schneider.

Der Fürst, der ihnen entgegenkam, war im ersten Augenblick so lünger, daß er kein Wort sagen konnte.

Gräfin Winterstein, die sie von der Ferne beobachtete, meinte bei sich: „In der Tat, ein hübsches Kind!“

Unter der großen Menge waren verschiedene, die die Familie Solstein kannten. Iris konnte also nicht die sie gekostet hatte, unbemerkt bleiben. Bei der Tafel sprach sie wenig oder fast gar nichts. Später hatte vergebens versucht, sich ihr zu nähern, sie war fortwährend von Bekannten umringt. Als Tischherrin hatte sie einen jungen ausländischen Attachee, der auf einem benachbarten Schloß zum Besuch war. Dieser suchte sie nach besten Kräften zu unterhalten, bekam von ihr aber kaum mehr als einflüßige Antworten zu hören. Nach der Tafel nahm Gräfin Winterstein sie in ihrer liebenswürdigen, mütterlichen Weise in Beschlag, indes auch sie konnte nicht viel mit ihr anstellen. Sie hatte für alles nur einen Kammern, rubigen ersten Bild.

„Jetzt endlich fand Spigher Gelegenheit, sich zu ihr zu setzen.“

„Nun?“ erkundigte er sich mit etwas gezwungenem Lächeln.

„Wie gefällt es Ihnen?“

„Es ist ein wunderschönes Schauspiel“, meinte Iris.

Spigher nickte. „Für Sie gewiß“, meinte er. „Aber, man muß nicht zu viel davon haben, sonst kommt man sich wie in einer Tretmühle vor.“

Als sie zufällig die Augen erlos, sah sie Verresheim auf sich zukommen. „Sehen Sie, das ist Ihr Vater. Sie wünschen, ich sollte heute mit ihm leben, mir Zerknirschung verschaffen. Das ist das Resultat!“ sagte er.

„O“, meinte sie verlegen, „mein Vater?“ Sollte es wirklich zutreffen, dann freute ich mich, daß es mir gelingen ist.“

Er sah das kindliche Gesicht zu sich emporgerichtet und lächelte ihr ermutigend zu. Er sah die Einfachheit ihrer Kleidung, das Reizende jeglichen Schmuckes, schon bei ihrem Eintritt war es ihm aufgefallen und er dachte: „Keine all dieser Frauen in ihren Toiletten und funkelnden Brillanten sieht so schön so vornehm aus, als dieses Kind in seinem schlichten Kleidchen.“

Nach andere Gäste kamen herzu, um Iris zu fragen, wie es ihr gefiel. Spigher sah verblüfft daneben, er kam nicht auf seine Kosten. Auch Verresheim, der sich wieder seinen Gästen widmen mußte, warf alle Augenblicke einen Blick hinüber und dann wurde Spighers Gesicht jedesmal trübsamer. Da hörte man plötzlich in einem Nebenzimmer Musik. Eine Hagerkapelle ließ ihre lustigen Weisen ertönen. Das kam allen sehr erwünscht. Die Herren schmunzelten und lehnten sich behaglich in ihre Sessel zurück. Die Damen schlugen mit den Füßchen oder mit dem Fächer den Takt.

(Fortsetzung folgt.)

Die Beerdigung findet statt in Riedermattstr. Dienstadt,
den 21. September, nachmittags 4 Uhr, vom Sterbehause aus.

Literarisches

Mit großer Freude haben wir in der schweren Zeit des Weltkrieges den neuen Regensburger Marienkalender begrüßt. Er hat sich auch den Kriegsjahren etwas angepaßt. Dies gilt besonders von der köstlichen Illustrationsreihe „Gott streife England!“ die Meister Reinicke mit ungelungenen Bildern versehen hat. Außerst ansprechend und rührend ist die andere Soldatenerzählung „Die Feuerprobe“ von A. Böhler mit packenden Bildern von Fritz Bergen. Zwei kleinere Erzählungen „Barbaren“ und „Ein Held aus Kindesliebe“ werden ebenfalls allgemeinen Beifall finden. Die übrigen vier Erzählungen sind ebenso interessant wie spannend. Außerdem enthält der Kalender noch acht andere Artikel, von denen wir die Biographie „Papst Benedikt XV.“ (mit einem herrlichen Farbenbild unseres neuen heiligen Vaters), sowie die Hindenburg-Angebote doch besonders hervorheben wollen. Von den 111 Bildern die den Kalender schmücken, muß auch das Farbenbild „Maria Krönung“ noch besonders erwähnt werden. Die diesjährige Jahresrückschau beschäftigt sich hauptsächlich mit dem Weltkrieg, der in packender und übersichtlicher Weise von den Anfängen an bis zum Fall von Lemberg behandelt ist. Möge der äußerst vielseitige, interessante und reich illustrierte „Regensburger Marienkalender“ auch im Kriegsjahre wieder Hunderttausenden von Familien eine dauernde, ungetrübte Freude und angenehme Stunden der Erholung bereiten!

Städtischer Seefischverkauf Wagemannstraße 17.

Bischofspreis per Pfund am Dienstag, den 21. September 1915.

Schellfisch	mit Kopf 45, ohne Kopf 50 Pfg.
im Aufschnitt	60
Größtschellfisch (bis 5 Pfund — Pfg.)	35
Kablau, mit Kopf 2 bis 5 Pfund	35
ohne Kopf für ganzen Fisch	45
im Aufschnitt	55
Seelachs im ganzen Fisch	45
größte Fische im Aufschnitt	60
Seelachs, mit Kopf	40
im Aufschnitt	50
Silberlachs im ganzen Fisch	—
im Aufschnitt	—
Dorsch, 1 bis 3-pfündig	—
3 bis 5	—
Rheinadelfische	—
Bratfische	50
Bratfische, mittlere	—
Bratfische, große	—
Maifische	—
Beifische	—
Karpfen, lebend frisch	—
Seeforellen	—
Große Saiblinge	—
Bachforelle ohne Köpfe	—
Seemuscheln (Bachfisch mit wenig Köpfen)	—
Maifische	—

Kurhaus zu Wiesbaden.

Montag, 20. Sept., nachm. 4 Uhr: Abonnements-Konzert des städt. Kurorchesters. Leitung: Herr Hermann Trumer, städt. Musikdirektor. 1. Ouvertüre zu „Tantalusqualen“ (H. v. Suppe). 2. Balletmusik aus der Oper „Die lustigen Weiber“ (D. Nicolai). 3. Frühlingslied und Serenade (H. Gounod). 4. Fantasie aus der Oper „Stradella“ (H. v. Gluck). 5. Klavierstück (A. Hörter). 6. Ouvertüre zur Oper „Wenn ich König wäre“ (A. Adam). 7. Musikalische Täuschungen, Bolero (H. Schreiner). 8. Dohenzollernmarsch (C. Ueath). * Abends 8 Uhr im Abonnement im großen Saal: Anlässlich des Geburtstages Ihrer Kaiserl. Hoheit der Kronprinzessin des Deutschen Reiches. Fest-Konzert des städt. Kurorchesters. Leitung: Herr Carl Schürich, städt. Musikdirektor. Vortragssfolge: 1. Fest-Ouvertüre (H. Ueath). 2. Gratulations-Kennett (H. v. Beethoven). 3. Variationen aus der Serenade op. 8 (H. v. Beethoven). 4. Jodel-Ouvertüre (H. v. Weber). 5. Vorspiel zum 3. Akt, Tanz der Lehrbuben, Aufzug der Meisterfänger und Heuß an Hans Sachs aus der Oper „Die Meisterfänger von Nürnberg“ (H. Wagner). 6. Kaiser-Marsch (H. Wagner).



Verwendet
„Kreuz-Pfennig“
Marken
auf Briefen, Karten usw.



Wer sparen will

bei Neuanschaffung von Garderoben, lasse Damen-, Herren- u. Kinder-Kleider chem. reinigen od. umfärben. Ebenfalls Vorhänge, Decken, Handschuhe, Federn etc.

Färberel Gebr. Röber

Laden in Wiesbaden: Langgasse 12, Rheinstr. 24, Mainzerstr. 22.

47. Babenverzeichnis.

Es gingen weiter ein für die Zentralstelle der Sammlungen für die freiwillige Hilfsstätigkeit im Kriege, Kreiskomitee vom Roten Kreuz für den Stadtbezirk Wiesbaden in der Zeit vom 4. September 1915 bis einschließlich 17. September 1915:

Frau J. Wegs für die Ohrringe 200 M., dieselbe für Kriegswunden 200 M., dieselbe für erblindete Krieger 100 M.
Halling 25 M., durch Marcus Berle & Co.: Konhä Gedenkmünze für die Ohrringe 100 M., Dr. Fritz Berle, 9. Gabe, 300 M., General v. Dente 50 M., Frau Oberleutnant Winter 14. Gabe 10 M., zusammen 460 M., G. Böhler Monatsgabe 10 M.
Durch die Deutsche Bank: Frau Dugo Dähl 12. Rate 25 M., Oberst Franz Wollau 11. Rate 10 M., Oberst Ed. Marini 9. Rate 100 M., Geh. Rat Dr. Carl Lang 6. Rate 200 M., Reg. Rat Berger 300 M., zusammen 635 M., Geh. Rat Diekmann für die Ohrringe 10 M., dieselbe für die Ohrringe 10 M., Frau Geh. Rat Diekmann für die Ohrringe 10 M.; durch die Diskontogesellschaft: K. L. 10 M., Erlös aus dem Verkauf von Postkarten: 877.09 M., E. v. F. 50 M., Landgr. Rat Seppert Septemberrate 500 M., Major von Kloben 14. Gabe 100 M., G. Godeker 500 M.
Frau von D. für die Ohrringe im Heide 25 M., Rentier Degebreich 14. Gabe 50 M., Dr. J. B. 300 M.
Kgl. Hofkassendirektion 30 M., R. Knapp für erblindete Krieger 2 M., Stadtrat Kraft 5 M.; durch das Kurhaus Gebr. Röber: Georg Guntum für Frau Ruth, Amerika, 2. Gabe 22 M.
Rausch für die Ohrringe der Unterseeboote 10 M., Herrg. Lühmeier 75 M., dieselbe für erblindete Krieger 20 M., Frau Luise Ruth,

Loth. Angebot, Amerika 200 M.
Dr. Rahr Bericht auf Beschaffung einer Rechnung 5 M., Landgerichtspräsident Rende 11. Gabe 50 M.; durch die Rheinische Kreditbank: Generalleutnant von Dulsis 7. Gabe 1000 M., Dr. Jol. Müller Monatsgabe 20 M.
Frl. Renhof aus Chicago 100 M.
Frau Hugo Reiser für erblindete Krieger 50 M., dieselbe für die Ohrringe im Heide 50 M., Emil Reiser 14. Gabe 100 M., F. Röter 14. Gabe 100 M., Postleutnant Sonnenberg 20 M., Landgraf Bourlaes, Billeneide 200 M., Adolf Ruch 4 M.
Durch einen Rechtsanwalt die in einer Privat-Affäre aus einem Vergleich vereinbarte Summe 100 M., Frl. Rhoden Septemberrate 10 M., D. Roehle 14. Rate 100 M., G. Runkel 9. Gabe 2000 M.
Karl Sad 12. Gabe 10 M., Sammelbüchse Oberbürgermeister Rathan Güterfalle 56.64 M., Sammelbüchse Regierungs-Beauftragte 24.27 M., Frau Schäfer Erlös aus der Abgabe von Metallgegenständen 36.89 M., Frau Schramm 5 M., Spielgesellschaft Kommerzhotel Guido Uhlig, Hotelhotel 5 M., Ungenannt 10 M.
Durch die Kreisbank: Adolf Schöndel 10 M., Volksschule Erbenheim für erblindete Krieger 20 M., durch den Vorkursverein: Stadtbaurat Dr. Ing. Schwanmann 10 M., Dr. Eugen Fischer 30 M., J. Riedl monatl. Beitrag 10 M., zusammen 50 M., Frau Rosinski 50 M.

Prof. Weintraub 3. Gabe 500 M., Wiesl. Tagblatt-Sammlung: 230 M., dieselbe für die Marine 50 M., dieselbe für erblindete Krieger 64 M., Frau Marie Wille 50 M., Verlaute Kompos. von H. D. von Wilsch 2 M., Frau V. Wilsch 500 M., von Wilsch 100 M., F. Reiz 5. Gabe 100 M.
Gesamtsomme der bis jetzt eingegangenen Beiträge: 1011 736.49 M.

Für die

„Hilfe für kriegsgefangene Deutsche“

gingen ein:

Frau J. Wegs 100 M.
Durch Marcus Berle & Co.: Konhä Gedenkmünze 100 M., Herrg. Lühmeier 10 M., durch die Kass. Landesbank: Frau Leonore Heymann Bwe. 1 M., Reg. Rat. Dähler 1 M., Frau Ger. Rat Wegs 50 M., zusammen 7 M., Frl. Seelbach 20 M., Frl. Stahl von den Lehrerinnen des Gymnasiums 1 10 M., Wiesbadener Tagblatt-Sammlung 8 M.

Wegen etwaiger Fehler, die in den heutigen Verzeichnissen unterlaufen sein sollten und die sich leider nicht immer vermeiden lassen, genügt eine kurze Notiz an das Kreiskomitee vom Roten Kreuz, Kgl. Schloss Mittelbau, links, Erdgeschoss.

Wir bitten dringend um weitere Gaben.

Kreiskomitee vom Roten Kreuz für den Stadtbezirk Wiesbaden.

Königliche Schauspiele

Montag, den 20. September 1915.

11. Vorstellung.

Die Lokalbahn.

Famille in 3 Akten von Ludwig Thoma.

Hierauf:

Der zerbrochene Krug.

Bühnenstück in 1 Akt von Heinrich v. Kleist.

Anfang 7 Uhr. Ende nach 10 Uhr.

Planos eigener Werkstatt

mit Garantie

2. Mod. Studier-Piano 1,22 cm 450 M.

Gäbels 1,25 500

Hemmel 1,28 570

H. 1,28 600

5. Mogun la A. 1,10 650

6. B. 1,30 680

7. Salen A. 1,31 720

8. B. 1,34 750

u. f. m. auf Raten ohne Aufschlag pr.

Wochentag 15-20 M. Raffe 5 M.

W. Müller's Pianofabrik

Begr. 1843 Mainz Rheinstr. 3

Zurückgekehrt

Dr. Ahrens

Spezialarzt für Chirurgie.

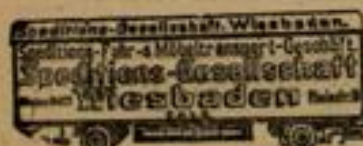
Eine gut erhaltene
Kelter und ein
Kaffeebrenner
zu verkaufen.

Frau Johann Wölkel

Rauenthal.

Suche für Anfang Oktober ein
zuverlässiges Mädchen
des kinderlieb ist, alle Handarbeit
versteht und etwas kochen kann.
Von Direktor Wachsmuth
Eichberg im Rheing., Volkshaus.

S. GUTTMANN

Das Spezialhaus für Damen
Konfektion und KleiderstoffeWiesbaden
LANGGASSE 1-3Wir empfehlen uns zur
Ausführung von

Umzügen

jeder Art von Zimmer zu Zimmer, sowie zur

Lagerung

von ganzen Wohnungseinrichtungen, einzelnen Möbel-
stücken, Flügeln, Planinos, Koffern und Reisegepäck

unter Garantie

in unserem massiven, feuersicheren, staub- u. ungezieferfreien

Lagerhause

Adolfstrasse 1 an der Rheinstrasse

Speditions-Gesellschaft Wiesbaden

G. m. b. H.

Bureau: Adolfstr. 1.

Telefon 872.



Paul Rehm, Zahn-Praxis

Friedrichstrasse 50, I.

Zahnärztliche Versorgung, Zahnziehen, Nervtöten, Plombieren
Zahnregulierungen, Künstl. Zahnersatz in div. Ausführungen u. a. m.

Sprechst. 9-6 Uhr. Telefon 3118.

Dentist des Wiesbadener Beamten-Vereins.

St. Marienschule, Mainz, Willigisplatz 2.

Bischöfliche berechtigte Realschule für Knaben.

Sechsklassige Realschule mit vollständigem Latein- und Griechischunterricht. Beginn des Winterhalbjahres: 14. Oktober. Aufnahmebedingungen des Schulleiters und jegliche Auskunft durch den geistlichen Rektor.

Die Abteilung VI des Kreiskomitees vom
Roten Kreuz für Herstellung von Kon-
serven für Lazarette und Fürsorge bittet
um Zuwendung von leeren Gefäßen für Mus
und Marmeladen. Auf Wunsch werden dieselben
abgeholt und werden diesbezüglich Anmeldungen
Marktplatz 3 gerne entgegengenommen.

20. September.

Dem Jubelpaare, Herrn Jakob Ropp und
Frau Gemahlin, die herzlichsten Glück-
wünsche zur Silbernen Hochzeit.

Reudorf, 20. September 1915.

Seine Freunde.

Kurverwaltung Wiesbaden.

Traubenkur

in der Traubenkurhalle a te Kolonnade

Verlauf: 8-12 1/2, und 3-6 1/2, Uhr.

Schwarze Kleidung

als Spezialität der Firma stets
in grosser
Vielseitigkeit
am Lager

Bestellungen werden sofort erledigt.

Telef. 6365

S. GUTTMANN